

Kernbotschaften

Hintergrund und Kontext

Die interprofessionelle Zusammenarbeit (IPZ) verbessert die Qualität und Effizienz der Gesundheitsversorgung. Sie trägt dazu bei, zentrale Herausforderungen des Gesundheitssystems zu bewältigen, darunter die zunehmende Komplexität der Versorgung und steigende Gesundheitskosten, und unterstützt damit die Ziele der Gesundheitspolitik des Bundesrates Gesundheit2030.

Die interprofessionelle Ausbildung (IPE) ist eine wesentliche Voraussetzung für eine wirksame IPZ. Sie vermittelt angehenden und praktizierenden Gesundheitsfachpersonen (GFP) die notwendigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen für die kollaborative Praxis in der grundständigen und der kontinuierlichen Bildung. Ein zentrales Element der IPE bildet die gezielte Entwicklung von Einstellungen der Lernenden. Einstellungen leiten das praktische Verhalten: Positive Einstellungen gegenüber der IPZ gehen mit einer höheren Motivation für interprofessionellen Austausch, partizipative Entscheidungsfindung und patientenzentrierte Versorgung einher.

In den bestehenden Curricula des Gesundheitswesens wird der gezielten Einstellungsentwicklung jedoch bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Zudem fehlt es den IPE-Curricula und -Angeboten in der Schweiz an Sichtbarkeit, Vergleichbarkeit und Abstimmung zwischen den Institutionen. Diese strukturellen Defizite behindern die Weiterentwicklung der IPE und damit auch der IPZ im Schweizer Gesundheitswesen.

Das Problem

Wir haben drei eng miteinander verbundene Barrieren für die Entwicklung von IPE und IPZ im Schweizer Kontext identifiziert:

- Das Angebot an interprofessioneller Ausbildung mangelt an Sichtbarkeit, Vergleichbarkeit und Koordination zwischen den Institutionen.
- Es fehlt ein landesweit koordiniertes und harmonisiertes IPE-Curriculum.
- In den Curricula wird der Entwicklung und Erhaltung positiver Einstellungen gegenüber der IPZ zu wenig Beachtung geschenkt.

Handlungsoptionen der Politik

Option 1: Transparenz und Koordination der IPE-Angebote

Wir empfehlen die Veröffentlichung eines nationalen Online-Verzeichnisses für interprofessionelle Ausbildungsangebote. Eine solche Plattform würde die Sichtbarkeit steigern, den Informationsaustausch zwischen den Institutionen fördern und eine effizientere Nutzung bestehender Bildungsressourcen ermöglichen.

Option 2: Ein landesweit koordiniertes Curriculum für die interprofessionelle Ausbildung entwickeln

Wir schlagen die Erarbeitung eines harmonisierten nationalen IPE-Curriculums vor. Dies würde vergleichbare interprofessionelle Kompetenzen über die verschiedenen Berufe und Ausbildungsstufen hinweg sicherstellen und die hohe Relevanz der IPZ für die Praxis unterstreichen.

Option 3: Die Einstellungsentwicklung explizit in die IPE integrieren

Wir empfehlen, in IPE-Kursen gezielt Lehr- und Lernformen einzubauen, die erwiesenermassen positive Einstellungen fördern. Dazu gehören Erfahrungen, welche die gegenseitigen Abhängigkeiten der Berufe bewusst machen, sowie die bewusste Gestaltung positiver Interaktionen und konstruktiver Gruppendynamiken im Unterricht.

Umsetzungsüberlegungen

Mögliche Umsetzungshindernisse:

- Unzureichende Zusammenarbeit zwischen den Bildungsinstitutionen bei der Entwicklung und Koordination von IPE-Curricula.
- Unterschiedliche curriculare Prioritäten sowie konkurrierende Stundenpläne zwischen Studiengängen und Institutionen.
- Kulturelle Barrieren innerhalb der Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen.

Promotoren für die Umsetzung:

- Die Nutzung bestehender IPE-Initiativen, um bestehende Kooperationen zu vertiefen und auf weitere Institutionen auszuweiten.
- Die Einbindung von Stakeholdern aus Bildung, Gesundheitsorganisationen und Politik, um Massnahmen zur verstärkten Koordination, Harmonisierung und Weiterentwicklung der IPE-Curricula festzulegen.
- Der Aufbau struktureller und institutioneller Grundlagen in der IPE-Curriculumentwicklung und -lehre, um Ressourcen für eine gezielte Einstellungsentwicklung bereitzustellen.